



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 27. November.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung wegen Ausreichung der neuen Zinscoupons zu den Stammactien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn

Die Coupons Serie VIII. Nr. 1 — 8 zu den Stammactien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn über die Zinsen für die vier Jahre 1880 bis 1883 nebst Talons werden vom 1. December c. ab von der Kontrolle der Staatspapiere hiersehb., Dramerstraße 92. unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Assisenferienstage, ausgereicht werden.

Die Coupons können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Denabrück und Lüneburg oder die Kreiskasse in Frankfurt a. M. bezogen werden. Wer das eifere wünscht, hat die Talons vom 19. Juni 1875 mit einem Verzeichnisse, zu welchem Formulare bei der gedachten Kontrolle und in Hamburg bei dem Postamt Nr. 2. unentgeltlich zu haben sind, bei der Kontrolle persönlich oder durch einen Bevollmächtigten abzugeben.

Genügt dem Einreicher eine nummerirte Marke als Empfangsbekundigung, so ist das Verzeichniß nur einfach, dagegen von denen, welche eine Bescheinigung über die Abgabe der Talons zu erhalten wünschen, doppelt vorzulegen. In letztem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbekundigung versehen sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbekundigung ist bei der Ausreichung der neuen Coupons zurückzugeben. In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Talons nicht einlassen.

Wer die Coupons durch eine der obengenannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die alten Talons mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbekundigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der neuen Coupons wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen beziehungsweise von der königlichen Finanz-Direction in Hannover in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Des Einreichens der Actien selbst bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die erwähnten Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die betreffenden Actien an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 8. November 1879.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Sydow, Löwe, Paring, Merseker.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Vermerk zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Besitzer von obigen Stammactien diese Papiere in doppelt aufzustellenden Nachweisungen zu verzeichnen und letztere nebst den Talons — die Stammactien behält der Inhaber zurück — an die hiesige Regierungshauptkasse portofrei einzureichen, im übrigen aber unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1863 (Amtbl. S. 124. 161. 185.) zu beachten haben.

Merseburg, den 20. November 1879.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 29. November, Nachmittags 2 Uhr, sollen längst des Gotthardtscheiches am Pulverturm circa 100 Stück größtentheils nutzbares Pappeln zum Selbsthieb meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Sammelplatz am Pulverturm

Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.
Merseburg, den 22. November 1879.

Die Deconomie-Deputation des Magistrats

Bekanntmachung.

Zu der am 24. d. M. stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungs-wahl der III. Abtheilung hatten sich 237 stimmberechtigte Bürger eingefunden.

Es haben Stimmen erhalten:

Herr General-Commissions-Secretair Mohr	140.
„ Fabrik-Director Zigenhorn	131.
„ Regierungs-Secretair Wächter	113.
„ Rechtsanwalt Wölffel	104.
„ Vorschuß-Vereins-Director Bichter	95.
„ Cassirer des Consum-Vereins Meyer	53.
„ Klempnermeister Thomas	41.
„ Techniker Mayländer	31.
„ Bauunternehmer G. Graul	2.
„ Restaurateur Saller	1.

Die absolute Majorität ist 119.

Es sind demnach die Herren Mohr und Zigenhorn neu gewählt. Da sich für einen Dritten die absolute Stimmenmehrheit nicht ergeben hat, so muß zwischen den Herren Wächter und Wölffel eine zweite Wahl stattfinden und wird deshalb zu dieser Wahl in Gemäßheit des §. 26. der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 ein Termin auf

Montag den 15. December c., Vormittags 9 Uhr,

in dem großen Saale des neuen Rathhauses anberaumt, zu welcher die Wähler der III. Abtheilung hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 25. November 1879.

Der Wahlvorstand.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Höfen ist gewonnen.
Sonnabend den 29. November, von Mittags 1 Uhr ab, ca. 200 Stück Koptweiden an der Fährle in Höfen zum Selbsthieb meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Bedingungen werden vor Beginn des Verkaufes bekannt gemacht.
Die Gemeinde daselbst.

Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen Unteraltenburg 37.

Bekanntmachung.

Bei der am 24., 25. und 26. d. M. stattgehabten Ergänzungs-wahlen sind folgende Stadtverordnete gewählt resp. wieder gewählt worden:

von der dritten Abtheilung:

Herr General-Commissions-Secretair Mohr,
„ Fabrik-Director Zigenhorn;

von der zweiten Abtheilung:

Herr Vorschuß-Vereins-Director Bichter,
„ Kaufmann Reichelt,
„ Oberbuchhalter Steffenhagen;

von der ersten Abtheilung:

Herr Fabrikant Wölffel,
„ Steuer-Inspector Rigke,
„ Rechtsanwalt und Notar Wölffel.

Unter Bezeichnung auf den §. 27. der Städte-Ordnung wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Merseburg, den 26. November 1879.

Der Magistrat.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 68. eingetragene Firma **J. F. W. Buschmann** zu Merseburg ist auf Antrag und zufolge Verfügung vom 14. November 1879 gelöscht am 15. November 1879.

Merseburg, den 15. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Der Kaufmann **Johann Friedrich Wilhelm Buschmann** und dessen Sohn **Friedrich Richard Buschmann** betreiben am hiesigen Orte unter der Firma

J. F. W. Buschmann & Sohn

ein kaufmännisches Geschäft. Jeder von ihnen ist zur Vertretung und zur Zeichnung der Firma berechtigt.

In unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 104. auf den Antrag vom 14. November 1879 eingetragen auf Verfügung vom gleichen Tage am 15. November 1879.

Merseburg, den 15. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Ein einspänniger Wagen steht zu verkaufen gr. Sixtstraße 5.
Auch steht daselbst eine **Ziege** zu verkaufen.

Ein überzähliges Arbeitspferd (Hengst) steht auf dem Rittergute **Schlopau** zu verkaufen.

Ein großes Käuferschwein steht zu verkaufen Neumarkt 72.

Versteigerung.
Sonnabend den 29. d. M., Vormittags 9 Uhr,
 versteigere ich in meinem Pfandlokal, Saalstraße 13.
 1 Sopha, 2 Schränke, 1 Kommode, verschiedene Wanduhren u. dergl.
 Merseburg, den 26. November 1879.

Tag. Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 29. d. M., von Vormittags 9 Uhr an,
 sollen im **hiesigen Rathskellerlokal** 1 mahag. u. 1 ordin. Sopha,
 div. Tische, ca. 40 Stühle, Schränke, Bettstellen etc., 20 Schoof Schuh-
 macherapahn, 1 fast neuer Sattel mit allem Zubehör, 1 Partie gute
 Kleidungsstücke und Wäsche, neue Topfwaaren u. dergl. m. meistbietend
 gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 24. November 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Lexator.

Absejferken u. Käufer

der frühesten leicht maßfähigen englischen Rasse sind zu Tagespreisen wieder
 abzulassen auf dem Rittergute **Wengelsdorf** b. Corbetta.



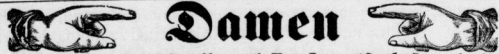
Ein starkes Arbeitpferd ist zu verkaufen
Lenner Str. 3.

Pallesche Str. Nr. 3. ist die 1. Etage zum 1. April oder auch
 1. Januar zu vermieten. **Gustav Steckner.**

Anzeige. Kapitalien von jeder beliebigen Summe
 liegen zur **sofortigen** Ausleihung auf gute Hypotheken bereit
 und werden nachgewiesen durch d. Muct. Comm. Rindfleisch in Merseburg.

Ein Meublement,

antif, in Eichenholz, dabei ein Buffet, steht im Vorrath bei
Malpricht sen., Hälterstraße Nr. 3.



Damen

mache ich auf meinen großen Vorrath **Lederstiefeln** mit Gummi-
 zug aufmerksam. Heute erhielt wieder 100 Duzend nur gute Waare
 aus einer Concursmasse und dürften sich dieselben sobald nicht
 wieder so billig erwerben lassen.

Jul. Mehne,
 kleine Ritterstraße Nr. 1.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund
 für 1 Mark 50 Pfg.

(nebst Beilage eines Stück Sees-Handseife).

Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

festen Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten
 von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg.
 und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg.
 aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz

(gegründet im Jahre 1807)

empfeht
Merseburg: **Gustav Fuss.**
J. F. Wentel.
Inf. Quersfurth.
Dürrenberg: **F. A. Sasse.**
Kreuzberg: **F. Hilde.**
Vauchstädt: **F. H. Langenberg.**
Lügen: **C. I. Lorenz.**
Mücheln: **A. Kiedel.**
Schaffstädt: **H. Aehler's Sive.**

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur
 Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und
 neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensov-
 viel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vor-
 kommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen
 Geruch.

Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder
 sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung ange-
 wendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die
 anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.
 — Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. —

Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife I.
 Qual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund

Die Erneuerung der Loose

zur 3. Klasse, welche **bei Verlust des Anrechts**
 bis spätestens am **5. December c., Abends 6 Uhr,** bewirkt sein
 muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung. Ich bemerke noch, daß eine
 extra briefliche Erinnerung von mir **nicht** wieder erfolgt.
 Der Königl. Lotterie-Einnehmer **Schröder.**

Grosse

Auction.

Mittwoch den 3. December, von Vormittags 9 Uhr an,
Sonnabend = 6. = = = 9. = = =
 sollen in meinem Geschäftslokal, im **alten Rathhaus** hier, große
 Partien verschiedener **leinerer, baumwollener und halbwooller**
Waaren meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Ernst Aug. Quersfurth.

Zur Beachtung!

Für die Weihnachts-Bäckerei empfiehlt sich zum Weizen-Mahlen die
Risckmühle hiersebst mit dem Bemerkten, daß auch kleine Posten ange-
 nommen werden.

Schlittschuhe in Holz

mit und ohne Riemen,
Pat. Schrauben-Schlittschuhe
 für Damen und Herren,

Halifax-Acme-Club-Schlittschuhe

empfeht **C. F. Meister.**

Von der höchsten Medizinalbehörde begutachtet und zum
 freien Verkaufe gestattet.



Gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden das natürlichste, edelste, köstlichste und billigste, namentlich auch gegen den **Kuchhusten der Kinder** seit 12 Jahren glänzend bewährte Haus- und Heilmittel — nur allein ächt fabricirt von **W. S. Zickenheimer** in Mainz, dem gerichtlich anerkannten Erfinder. Der rheinische Trauben-Brusthonig erweist die nur im Herbst mögliche Traubenkur mehr denn vollständig und verweisen wir auf das in allen Depots gratis zu habende Gutschriftchen. Dieser ausgezeichnete Brustsaft ist zu haben in Flaschen à 1, 1 1/2 und 3 Mark in Merseburg bei **Heinrich Schulze jun.,** Entenplan, in Schaffstädt bei **G. Apel.**

Dabheim.

Die seeben erschienene Nr. 8. enthält:
 — Im Banne der Vergangenheit. Roman von Theodor Hermann Pantenius. (Fortf.)
 — Hüte dich, schön Mädchen! Gedicht von Karl Gerol. In dem Günstler'schen Bilde:
 Lucifer, Jungfrau und Tod. — Betrücker. — Der internationale Bund für die
 Sonntagfeier und der Sonntagstongreß in Bern. Von D. W. Kaur in Berlin. —
 Die Frauen der römischen Kaiserzeit. Von S. G. M. Mit dem Bilde von Alma
 Tadema: Im Gemache einer vornehmen Römerin. — Ein Goldmacher und sein Erbe.
 Von Anton Dorn. — Ein familiäres: Bücherchau LXXIII. — Ein Werkschlein
 für Frauen und Jungfrauen. — Rechtswort.
 Mit einer illustrierten Beilage: Feststellung der Kurse an der Berliner
 Börse. —
 Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.

Lebende Spiegelkarpfen, à Pfd. 88 Pf.,
Schleien, à Pfd. 65 — 70 Pf.,
Flußkarpfen, à Pfd. 60 Pf.,
dicke Aale, à Pfd. 1 M. 20 — 30 Pf.,
Sechte, à Pfd. 60 — 70 Pf.
 und andere Fische versendet

Richard Schmidt, Apolda.

Feinste **türkische Pflaumen** à Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. für 3 M.,
 empfiehlt **Mar Thiele.**

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau,
 gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des
 Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleim-
 ung, Grippe, Keuch- und Stichtusten etc., jede Flasche zum
 Zeichen der Echtheit und zum Schutze vor Nachahmung mit
 Siegel, Namenszug und im Glase eingebraunter Firma von
L. W. Egers in Breslau, ist in Merseburg allein echt zu haben
 bei **Mag Thiele**, in Schaffstädt bei: **H. Kessler's Witwe,**
 in Mücheln bei: **Moris Kathe**, in Lauchstädt bei: **F. S.
 Langenberg.**

Hausschlachten

wird von heute ab pünktlich und prompt besorgt; zu gleicher Zeit werden
 fette Schweine auf Wunsch beferat. **D. Eichhof,**
 Neumarkt, Gasthof zum goldenen Stern.

Laubsäge- Utensilien,
Werkzeugbretter,
Werkzeugkasten u. -Schränke
 für Erwachsene und Kinder empfiehlt

C. F. Meister.

Friedrich Schulze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehl ich bei **billigster Provisionsberechnung** zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten u. Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- u. Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controllen sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Nebnahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder 2c. 2c.

Zur **sicheren Capital-Anlage** halte ich jederzeit 4, 4½ und 5 % ige Werthe vorrätzig.

Die „Pfeunig-Zeitung“ wird im December in einer Auflage nicht unter 5000, an einzelnen, noch näher zu bestimmenden Tagen aber in einer solchen bis zu 25,000 Exemplaren verbreitet werden.

Deutsche Pfeunig-Zeitung.

Social-politisches Organ für alle Stände.

Erscheint 6 mal in der Woche.

Bringt Depeschen aus allen Theilen der Welt, politische Uebersichten, kurze telegraphische Parlamentsberichte, Leitartikel, eine stehende Rubrik: „Arbeiterfreund“ und ein sehr reichhaltiges Feuilleton. Im December kommen zum Abdruck:

„Unter den Schatten“

Novelle von W. Jensen,

„Die beiden Marien“

Novelle von Otto v. Leizner.

Preis pro December bei den Postanstalten

nur 34 Pfeunig.

Inserate 15 Pfeunig die Zeile.

Magdeburg, im November 1879.

Expedition der Deutschen Pfeunig-Zeitung.

Große Marktstraße 10b.

U. & K. Faber.

Die „Pfeunig-Zeitung“ wird im December in einer Auflage nicht unter 5000, an einzelnen, noch näher zu bestimmenden Tagen aber in einer solchen bis zu 25,000 Exemplaren verbreitet werden.

Nächsten Sonnabend als den 29. November bin ich in Merseburg im Hotel zum halben Mond von 8 bis 12 Uhr zu sprechen. C. Haun, pract. Zahnarzt.

Alter Krieger-Verein.

Sonntag den 30. November Abends 7 Uhr Ball im Rödel'schen Locale zu Neuschau. Freunde des Vereins werden freundlich eingeladen. Das Directorium.

Gesang-Verein.

Die Herren Kapellmeister Carl Reinecke und Concertmeister Henry Schiabel aus Leipzig werden Freitag den 28. und Sonntag den 30. November, Abends 6½ Uhr, in der Kaiser Wilhelms-Halle sämtliche Sonaten für Pianoforte u. Violine von Beethoven zum Vortrag bringen.

Concertflügel von Commerzienrath S. Blüthner aus Leipzig. Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten für beide Concerte à 3 Mk., für ein Concert à 2 Mk. bei Herrn W. Wiese zu haben. Die Mitglieder des Gesang-Vereins haben Eintritt gegen Vorzeigung resp. Abgabe der Mitgliedskarten.

Bürger-Verein für städt. Interessen.

General-Versammlung:

Dienstag den 2. December c., Abends 8 Uhr, in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Tagesordnung:

- 1) Besprechung der Frage wegen Licitation städtischer Bauten u. Reparaturen;
- 2) die Anlegung einer Secundärbahn Merseburg-Wücheln;
- 3) Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahres-Rechnung;
- 4) Vorstand's-Wahl für das folgende Jahr;
- 5) Festsetzung der Höhe der Jahresbeiträge für das Jahr 1880;
- 6) Fragekasten. Der Vorstand.

Musik-Verein in Weissenfels.

Zweites Concert

Freitag den 28. November, Abends 7 Uhr, im Saale des „Goldenen Hirsch“.

Gesang: Fräulein Anna Böttner aus Halle.

Geige: Herr Emile Sauret aus Paris.

Clavier: Herr Hofpianist Leonhardt Bach aus Berlin.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder:

Sitzplätze im Saal à 2,5 Mark,

Stehplätze à 1,5 „

Gallerie à 75 Pfg.

bei Herrn G. Lohse, Nicolaitraße in Weissenfels. Programme an der Abendkasse.

Eine Aufwartung wird gesucht Hälterstraße Nr. 4.

Einen Arbeitsburschen sucht C. F. Meister.

Aasthof zum Ritter St. Georg.

Donnerstag den 27. d. M. Salzknochen; es ladet freundlichst ein Heuschkel.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag den 2. Decbr. u. Mittwoch den 3. Decbr. 1879

zwei Concerte

der Hrn. Neumann, Ascher, Schreyer, Semada, Brückner u. Kröger, Quartett- und Concertfänger aus Leipzig, unter Leitung des Componisten und Pianovirtuos Emil Neumann. Anfang 8 Uhr. Entrée: nummerirt à 75 Pf., unnummerirt à 60 Pf. Billets zu den nummerirten Plätzen à 60 Pf. und zu den unnummerirten Plätzen à 50 Pf. sind vorher zu haben bei Herrn Wiese und Herrn Jungnickel.

Auserwähltes neues Programm.

Restaurant zum Augarten.

Heute Kirmess, wozu ich meine Freunde, Gönner und Nachbarn nochmals, wenn sie sollten durch das Circular übergangen worden sein, höflichst einlade. NB. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. „Stungsdoll“ Ferd. Strube.

Kasper-Theater

im gut geheizten Saale des

Schützenhauses.

Heute Donnerstag Abends 7½ Uhr große Vorstellung: Kaspers Abenteuer in 3 Akth. Zum Schluss: Ballet. Der Spaß ist groß! E. Kalista.

Aufforderung,

einen verloren gegangenen Versicherungsschein betreffend.

Da nach einer Anzeige des Rechtsanwalts und Notars Herr Johannes Moritz Böffel aus Merseburg, früher in Lipen, der auf dessen Leben von der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha unter Nr. 94823 über 5000 Mthlr. am 23. December 1861 ausgestellte Versicherungsschein vor einiger Zeit abhanden gekommen ist, so wird der etwaige Inhaber jenes Scheines, sowie Jeder, welcher Ansprüche auf denselben erheben zu können glaubt, hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich und spätestens bis zum 20. Januar 1880

bei der unterzeichneten Agentur oder bei der Bank zu melden, widrigenfalls die Gültigkeit jenes Scheines aufgehoben werden wird. Merseburg, den 15. November 1879.

Die Agentur der Gothaer Lebensversicherungsbank. Hermann Pfautsch.

Stadtkirche: Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Richter.

Mitglieder der Stadtgemeinde, die über 24 Jahre alt und selbstständig sind wenigstens ein Jahr in Merseburg wohnen und sich noch nicht in die kirchliche Wählerliste haben eintragen lassen. Legetes aber noch zu thun wünschen wollen sich bis Ende dieses Monats mündlich oder schriftlich bei einem der Geistlichen an St. Maxim oder bei einem Mitgliede des Gemeinde-Kirchen-Raths behufs Eintragung melden.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath St. Maxim.

Die Leute könnten noch so viel reden, ich würde Nichts erwidern, wenn ich nicht die Meinung hegte, dies andern Leuten schuldig zu sein. So mag denn hiermit gesagt sein, daß es nicht in meiner Absicht lag, in öffentlichen Blättern auftreten zu wollen. Nach monatelangen Bemühungen kam der Bürger-Verein und berief eine Versammlung zur Feststellung der aufzustellenden Candidaten. Der offenen Rede, der ich nicht gewachsen bin, entbehrend, schrieb ich im bescheidenen Tone mit deutlicher Unterschrift an den Bürger-Verein und bat um Erlaubniß, meine Ansichten über die Wahlen zu dessen Kenntnißnahme und Beurtheilung übergeben zu dürfen. Ich wies dabei auf Leute hin, welche recht gut wissen, daß das, was sie haben, ganz gut und brauchbar ist, aber doch dabei ein schwer zu unterdrückendes Verlangen auf Veränderung in sich tragen, solche Leute einmal mit in Rechnung zu nehmen und meinte, dies könne doch höchstens den Wahlact reglicher gestalten, lebte dabei in thörichter Hoffnung, der Verein werde die Sache zu der Seinigen machen; doch mein Ansuchen wurde als nicht beachtenswerth bei Seite gelegt. Dafür kam der Bürger-Verein und nannte jeder Abtheilung ihre zu wählenden Candidaten: „Kommt nur recht massenhaft und bringt eure Stimmen.“ hierauf erst konnten meine Jesuitenstücke folgen. Niemand würde sich aber wagen dürfen, den Hauptmann Wächter um Etwas eruchen zu wollen, was sich auf Hinterlist oder Spiegelschere stützen sollte. Jedermann wird finden, wohin solche Beschuldigungen, überhaupt nach den neuesten Begebenheiten, hingehören. Bei der 25-jährigen Feier des Gewerbe-Vereins wurden Männer genannt, auch solche, welche schon damals die Erde deckte, und gebeten, man möge dieselben nicht vergessen. Ich habe diese Herren nicht vergessen und halte sie hoch bis an mein Ende, so wie alle Menschen, die mir Achtung einflößten, und dahin gehört eben Herr Hauptmann Wächter.

Daß es Leute geben konnte, welche den Aufsatz für das Nachwerk des Herrn Dr. Krieg hatten konnten, lag außer meiner Berechnung; denn Männer, welche Hochschulen besuchten, würden solche Sachen doch wohl stiller zur Welt bringen; ich habe auch nicht nöthig, meinen Namen verwechseln zu wollen, denn ich kann noch jedem Menschen die Stirn frei und offen zeigen. Die Wiederwahl des Herrn Wächter zu beeinträchtigen, lag nicht in meiner Absicht, sonst würde ich demselben nicht selbst meine Stimme gegeben haben, doch nicht aus persönlichem Interesse, denn gelebt habe ich ohne denselben bis jetzt, und es wird auch weiter gehen, bloß um mein Gewissen nicht zu belasten, die Bürger um einen altbewährten und unerschlichen Stadtverordneten gebracht zu haben, habe ich denselben gewählt.

Was nun kommen, was da will — ich lasse mich auf Nichts weiter ein — wenn ich mich auch nicht vor dem Schreiben fürchte, ich brauche meine Zeit weiter.

Krieg

Stadtverordneten-Wahl.

Engere Wahl der III. Abtheilung betreffend.

Als Verfasser und Einfender des Inzerates, welches den Regierungs-Secretair Herrn Wächter zum Stadtverordneten empfiehlt und mit „Krieg“ unterzeichnet ist, haben vereinzelte Stimmen Herrn Dr. Krieg genannt. Obgleich nun angenommen werden darf, daß Herr Dr. Krieg Herrn Wächter im Kreise der Stadtverordneten gern willkommen heißen würde, so war doch bei der allgemeinen Sachlage sowie bei der Form des Artikels auf eine Autorität des Herrn Dr. Krieg nicht zu schließen und ist dem Einfender des Inzerates die Absicht einer Täuschung der Wahlberechtigten gewiß nicht in den Sinn gekommen.

Der betr. Artikel ist aus dem Gemüth der Gewerbetreibenden und Arbeiter geschlossen und macht keinen Anspruch auf eine Fassung, wie sie ihm Herr Dr. Krieg gegeben haben würde.

Herr Regierungs-Secretair Wächter selbst aber darf wohl mit gutem Gewissen für die bevorstehende engere Wahl als Kandidat empfohlen werden.

Zofales.

Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl der II. Abtheilung am 25. huj stimmten von 231 Wahlberechtigten 64. Es erhielten Stimmen: die Herren Oberbuchhalter Steffenhagen 64, Kaufmann Reichelt 64, Vorschuß-Vereins-Director Wichter 49 und Fabrikant Giese 15 Stimmen. Die Herren Steffenhagen und Reichelt sind einstimmig gewählt, Herr Wichter mit Majorität. — Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl der I. Abtheilung am 26. huj stimmten im Ganzen von 93 Wahlberechtigten 34. Hiervon erhielten die Herren Fabrikant Giese 34, Steuer-Inspector Nischke 34, Rechtsanwalt Wölfel 24 und Conditor Schönbberger 9 Stimmen. Herr Seifenfabrikant Wirth erhielt 1 Stimme. Die Herren Giese, Nischke und Wölfel sind somit gewählt.

Merseburg, den 26. November. Am gestrigen Abende hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maxim eine Versammlung in der Kaiser-Wilhelms-Halle hier selbst ab. Dieselbe wurde durch den Vorsitzenden eröffnet und seitens des Herrn Diaconus Hildebrandt durch eine kurze Schrittbetrachtung über einen Theil des letzten Sonntagsevangeliums eingeleitet. Demnach wurden drei Mitglieder zu Vertretern des Vereins beim Vorstande der gesamtstädtischen freien kirchlichen Vereinigung erwählt, und fiel dabei die Wahl auf die Herren Pfeiffer, Weißer und Redlich, welche die Wahl auch annahmen. Sodann wurde die Tagesordnung für die nächste Sitzung, welche am 2. December, event. am 9. December, stattfinden soll, festgestellt. Die in derselben zur Verhandlung kommenden Fragen beziehen sich auf „den Gewinn und die Gefahren freier Männerversammlungen, auf das Schwenden der Hausanbachten und der Pflege des Wortes Gottes im

Hause überhaupt und auf die am geeignetsten erscheinende Zeit für den Beginn des Frühgottesdienstes“. Außerdem ist seitens eines auswärtigen Herrn dem Vereine für die nächste Versammlung ein Vortrag über „Weihnachtsfeste und den Weihnachtsbaum“ in Aussicht gestellt worden. — Hieran schlossen sich die Vorträge über die Todesbestattung und die Vorstellungen vom Jenzeits bei verschiedenen Völkern und wurde ein solcher vom Herrn Schlossermeister Fraunheim über die Indianer, vom Herrn Organisten Rath über die alten Griechen und Römer, vom Herrn Diaconus Hildebrandt über die alten Germanen und vom Herrn Prediger Richter über die Israeliten gehalten, woran sich als Schlusswort seitens des Herrn Diaconus Hildebrandt eine Zusammenfassung der durch das Christenthum uns gebrachten geläuterten Anschauungen über das Jenzeits angeschlossen. Auf diese Vorträge hier näher einzugehen, würde den Raum d. Bl. bei Weitem überfüllen; nur sei so viel erwähnt, daß dieselben durchgängig in wohlgeordneter Weise eine reiche Fülle einschlägigen Materials darboten und von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen wurden. Nachdem seitens des Vorsitzenden auch an dieser Stelle nochmals auf die Meldung zur Eintragung in die kirchliche Wählerliste, sofern solche noch nicht erfolgt, hingewiesen, wurde die Sitzung geschlossen.

Wörter-Versammlung in Halle.

Halle, den 25. November 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo unverändert ruhig, geringere Sorten 200—204 Mk., mittlere und Rauhsweizen 214—220 Mk., feinste 227—230 Mk. bez.
 Roggen 1000 Kilo ruhig, 180—185 Mk. bez., exquisite Waare bis 187 Mk. bez.
 Gerste 1000 Kilo unverändert, Landgerste geringere 165—170 Mk., mittlere 175—180 Mk., feinere und Chevaliergerste 190—208 Mk. bez., feinste bis 216 Mk. bez.
 Hafer 1000 Kilo fremder 145—148 Mk., hiesiger 150—153 Mk. bez.
 Hülsenfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbsen mehr offerirt, 240—250 Mk. bez., Bohnen p 50 Kilo 11 Mk., Linsen p 50 Kilo 12—18 Mk.

Literarisches.

Das neueste Heft des vor uns schon wiederholt empfohlenen Familienblattes die „Illustrirte Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) enthält:
 Der Verneinlicher. Roman von Robert von Bonin. (Fort.) — Die Bürger von Paris. Roman von Adolphe Fictot von Emile Sacano. (Fort.) — An Bord eines transatlantischen Dampfers. (M. Ill.) — Ein Aprilscherz. Novelle von Lambert Selig — Nach dem Falle. (M. Ill.) — Däsefloss. (M. Ill.) — Aus dem Reich der Lothgeräde. Bou P. A. — Wasserrosen. (M. Ill.) — Die Daubenmeise. Satire von Galaja v. Enderes — Die Lieblingsblume. (M. Ill.) — Schildkröten aus Java. (M. Ill.) — Waisenschilder vom Lande. (M. Ill.) — Immortellen. (M. Ill.) — Die kleine Marie. (M. Ill.) — Gedächtnis des achtzehnhundertsten Jahrestags der Zerstörung von Pompeji. (M. Ill.) — Thomas Alva Edison, Erfinder der Phonographie. (M. Portr.) — Illustrierte Sprachwörter. Nach Schjøn von G. Gröth. — Aus Natur und Leben. — Interessante Bilder. — Sinnenprüfe. — Aus allen Gebieten: Gesundheitshaft; Gewerliches; Gärtnerei; Paas und Hof; Erfindungen. — Recepte. — Humoristische Räthsel. — Räthselprüfung u. f. w.
 Wahrlich ein überreicher Inhalt für den Preis von nur 30 Pfennig.

Promemoria

über die Wahl einer Linie zur Anlage einer secundären Eisenbahn von Merseburg über Mäicheln zum Anschluß an die projectirte Anstrut-Eisenbahn.

Eisenbahnlinie Merseburg-Mäicheln.

Als Anfangspunkt der zu projectirenden Eisenbahnlinie dürfte das nördliche Ende des in der Thüringischen Eisenbahn belegenen Bahnhofes Merseburg zu wählen sein. Vom Bahnhofe ab würde sich die Linie etwas südwestlich nach dem Dorfe Ziegenbohlen wenden, dort ein schmales an der Geiselau endendes Thal überschreiten und nun in dem langen Felde dem Communicationswege und der Kreischauffee fast parallel bis nach Lützendorf laufen.

Hier zwischen den beiden Braunkohlengruben an der Nordseite des Dorfes hindurchgeführt, würde sie sich an den Vergabängen dicht an dem Dorfe Wäckerling vorbeiziehen und nun in das Geiselfthal treten, wofelbst sich Gelegenheit bietet in der Nähe der Zuckerrabrik Stöbnitz und der dortigen Braunkohlengruben für Mäicheln eine Haltestelle anzulegen. Die Steigungsverhältnisse dieser Linie scheinen, soweit sich nach flüchtiger Beobachtung erweisen läßt, ziemlich günstige zu sein. Vom Bahnhofe Merseburg ab wird man in mäßiger Steigung bis nach dem langen Felde bei Ziegenbohlen gelangen, und dort bei geringen Erdbarbeiten eine horizontale Strecke gewinnen, welche bis zum Dorfe Ziegenbohlen fortzuführen sein dürfte, von hier wird man in günstigen Gefällverhältnissen, die fast horizontale Fläche bei Körbisdorf erreichen und nicht bloß der günstigen Terrainverhältnisse, sondern auch wegen der Zuckerrabrik und Braunkohlengrube die erste Haltestelle projectiren. Bei der Weiterführung wird eine durch die Lage des Dorfes Lützendorf bedingte ziemlich starke Steigung anzuwenden sein, um eines Theils die dortigen Höhen zu gewinnen, anderen Theils um eine horizontale Strecke anzuordnen und so den dortigen Braunkohlengruben Gelegenheit zu Bahn-Anschlüssen zu bieten. Die Gefällverhältnisse von Lützendorf bis zur Haltestelle Mäicheln werden mäßige sein.

Auf der Strecke zwischen Merseburg und Mäicheln kann nur eine Eisenbahnlinie in Frage kommen, denn schon der Augenschein lehrt, daß das rechte Ufer der Geisel sich um so weniger zur Anlage einer Eisenbahn eignet als es

- 1) wellenförmiger ist als das linke,
- 2) weil die für die Rentabilität der Bahn so wesentlichen industriellen Establishments sämmtlich auf dem linken Geiselfuße liegen,
- 3) weil die südlich von Mäicheln belegenen Höhen nur mit Anwendung von außergewöhnlichen Steigungen zu gewinnen sind. — (Das Terrain steigt von Ober-Grumpa bis Mäicheln auf 900 Rth. Länge ca. 150 Fuß oder hat eine Steigung von 1:72) und

4) weil sich auf der Südseite der Stadt weder für die Anlage der Haltestelle noch zur Weiterführung der Bahn günstige Terrainverhältnisse vorfinden.

Anderes verhält es sich mit der Strecke zwischen Mächeln bis zum Anschlußpunkte an die projectirte Unstrutbahn. Hier entsteht zunächst die Frage: welche Richtung wird die Unstrutbahn von Laucha stromaufwärts verfolgen? Wird sie über Nebra-Hofleben z. nach Artern geführt, so bietet sie der Geisel-Unstrutbahn 3 Anschlußpunkte, den ersten bei Wigenburg, den 2. bei Carsdorf und den 3. bei Laucha. Wird die Bahn dagegen von Laucha über Vibra und Wiehe nach Artern geführt, so bietet sie nur einen Anschlußpunkt in Laucha. Ein 4. Anschlußpunkt ließe sich vielleicht in Freyburg ermöglichen.

Hält man die erste Annahme fest, daß die Unstrutbahn die Orte Carsdorf, Wigenburg, Nebra, Hofleben z. berühre, so hat man die 3 Linien von Mächeln nach obengenannten 3 Anschlußpunkten in nähere Betrachtung zu ziehen und miteinander zu vergleichen.

Eisenbahnlinie Mächeln-Wigenburg.

Um beurtheilt zu können, welche der 3 Eisenbahnlilien sich der Bauausführung am besten empfiehlt, kommt es zunächst darauf an, zu untersuchen, welche Linie die wenigsten Terrainschwierigkeiten darbietet, welche das geringste Baukapital zur Ausführung erfordert und welche ihrer Lage nach die stärkste Frequenz erwarten läßt.

Die Linie von Mächeln nach Wigenburg hat von der Haltestelle Mächeln bis zum Anschlußpunkte an die Unstrutbahn eine Länge von 2 Meilen bis nach Nebra von $2\frac{1}{2}$ Meilen.

Sobald diese Linie das Geiselthal bei Mächeln überschritten, wird sie sich nach einer dort vorhandenen Mulde wenden, dieser bis zu ihrem Endpunkte folgen und so in gerader Richtung bis nach dem Dorfe Schnellroda gelangen, von dort die Raumburg-Querfurter Chaussee überschreiten, sich nun in einer ziemlich starken Curve nach den Bergabhängen ziehen und an diesen bis in das Unstrutthal verbleiben. Auf der Thalhöhe angekommen, kann die Linie in gerader Richtung bis zum Anschlußpunkte geführt werden. Die Steigungsverhältnisse dieser Linie anlangend, so wird es nöthig sein, von der Haltestelle Mächeln aus ein Ansteigen von 1:100 anzuordnen, um den höchsten Punkt unweit der Raumburg-Querfurter Chaussee zu erreichen, auch für Schnellroda und umliegende Dörfer — 1 Meile von Mächeln — eine kleine Haltestelle anzulegen.

Um von dem Hochplateau nach dem Unstrutthale zu gelangen, wird man ein Gefälle von 1:80 auf $\frac{1}{2}$ Meile Länge anwenden müssen. Denn die Höhen bei Steigra liegen ca. 670' höher als der Nullpunkt des Amsterdamer Pegels, der höchste Wasserstand bei Nebra i. J. 1799 liegt 369' höher als genannter Pegel; die Differenz ist demnach rund 300'. Nimmt man an, daß der Bahnhof Nebra 10' über den höchsten Wasserstand zu liegen kommt (rechnet man von da rückwärts nach den Bergen) und läßt man die Bahn auf $\frac{3}{4}$ Meilen Länge bis an den Fuß der Berge in einer Steigung von 1:200 = 90' ansteigen, ordnet dann auf 1000 Rth. Länge eine Steigung von 1:80 = 150' an, so verbleibt ein Einschnitt von 50' Tiefe, welcher auf ca. 100 Rth. Länge geführt werden muß.

Was nun die Anlagelosten dieser Eisenbahn betrifft, so ist zu bemerken, daß man bei secundären Bahnen das Baukapital pro Meile gewöhnlich zu 160 000 Thlr. annimmt, dabei aber voraussetzt, daß von Seiten des Staates eine Subvention von 20 000 Thlr. von Seiten des Kreises eine dergleichen von 10 000 Thlr. pro Meile gewährt werde, daß also 130 000 Thlr. durch Actien aufzubringen verbleiben.

Diese Zahlen treffen jedoch bei vorliegender Linie nur für 3 Meilen zu, in der 4. Meile dürfte das Baukapital erheblich höher werden; denn allein der Durchschlag durch das Kaltgebirge unweit Steigra wird einen Kostenaufwand von 500 000 Thlr. machen. Rechnet man hierzu noch die bedeutenden Erdarbeiten, Futtermauern, Wegunterführungen z., welche in Sect. IV aufzuführen sind, so wird für diese Sect. ein Baukapital von 250 000 Thlr. kaum ausreichen.

Es würde demnach zur Ausführung der 4 Meilen langen Eisenbahn ein Kapital von 730 000 Thlr. erforderlich sein, bringt man hiervon die vom Staate und dem Kreise zu gewährende Subvention von 120 000 Thlr. in Abzug, so verbleiben 610 000 Thlr. durch Actien aufzubringen.

Linie Mächeln-Carsdorf.

Die Linie von Mächeln nach Carsdorf hat von der Haltestelle Mächeln bis zum Anschlußpunkte an die Unstrutbahn eine Länge von 2 Meilen, bis nach Nebra von 3 Meilen.

Von der Haltestelle Mächeln ab können beide Linien nach Wigenburg und Carsdorf in der oben erwähnten Mulde bis zu deren Endpunkte gleicher Richtung folgen, dann aber wird sich vorliegende Linie etwas südlich wenden, an den Schluchten bei St. Mächeln vorüber bis nach dem Dorfe Gleina ziehen, von dort die Raumburg-Querfurter Chaussee überschreiten und dann, eine Senkung benutzend, in scharfer Curve an die Abhänge des Kaltgebirges gelangen. Diesen scharfen Abhängen muß die Linie ebenso wie die erstere bis in das Unstrutthal und bis zum Anschlußpunkte folgen.

Die Steigungen dieser Linie werden von Mächeln bis Gleina dieselben sein, wie in der Linie nach Schnellroda, auch wird es gelingen, für Gleina und Umgegend — 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Mächeln — eine Haltestelle anzulegen. Dem Niedergange von dem Hochplateau nach dem Unstrutthale dürften jedoch an dieser Stelle ungleich mehr Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die Höhe des Plateaus wird hier dieselbe sein, als an der Stelle, wo die Linie nach Wigenburg an die Bergabhänge tritt, also 670'. Der höchste Wasserstand in Nebra ist 369', in Laucha 354', wird also in Carsdorf ca. 360' sein. Macht man die Annahme, daß die Unstrutbahn — welche dicht an Carsdorf vorübergeht — am Anschlußpunkte 40' höher liegt als der hiesige Wasserstand, also 400', so bleibt eine zu überwindende Differenz von 270'. Diese Differenz läßt sich nur auf

$\frac{3}{4}$ Meilen Länge vertheilen (vom Anschlußpunkte bis zur Kreischauflage) und zwar der Art, daß auf 1000 Rth. eine Steigung von 1:50 eingelegt, also 240' erfriegen werden, auf 500 Rth. eine Steigung von 1:200 um eine Höhe von 30' zu gewinnen. Dabei wird es nöthig sein, einen Einschnitt von 250 Rth. Länge und 30' mittlerer Tiefe auszuführen.

Die Baukosten dieser Strecke werden mindestens die gleiche Höhe erreichen, wie die der Strecke nach Wigenburg.

Linie Mächeln-Laucha.

Die Linie nach dem 3. Anschlußpunkte (nach Laucha) hat von der Haltestelle Mächeln bis Laucha eine Länge von etwas über 2 Meilen bis nach Nebra von 4 Meilen. Auch die dritte Linie wird von der Haltestelle Mächeln ab bis zum Auslaufe der mehrfach erwähnten Mulde mit den ersten beiden zusammen fallen, dann wird sie sich südlich nach Baunersroda wenden und an Mönchroda vorübergehend an die Bergabhängen gelangen, an welchen sie bis in das Unstrutthal verbleiben muß.

Am Fuße der Berge angekommen, muß sich die Linie in thunlichst kurzer Curve nach dem Thale wenden, um die Unstrut möglichst rechtwinklig zu schneiden, auch das Inundationsgebiet der Unstrut auf kürzesten Wege zu überschreiten.

Auf dem rechten Unstrutufer stehen dem Anschlusse an die Unstrutbahn — namentlich auf der Haltestelle Laucha — Schwierigkeiten nicht entgegen.

Die Steigungsverhältnisse dieser Linie sind von Mächeln bis Baunersroda gleich denen der anderen Linien und wird es leicht sein, für Baunersroda und Umgegend — 1 Meile von Mächeln — eine Haltestelle einzulegen. Von Baunersroda nach Mönchroda wird ein Ansteigen von 1:150 genügen.

Wesentliche fast unüberwindliche Schwierigkeiten stellen sich jedoch dem Niedergange von Mönchroda nach dem Unstrutthale entgegen. Das Plateau bei Mönchroda hat eine Höhe von ca. 720 Fuß über dem Nullpunkte des Amsterdamer Pegels. Der höchste Wasserstand bei Laucha i. J. 1799 eine dergl. von 354'.

Legt man nun die Krone der Bahn wirklich um 20' höher = 374' und macht man bei Mönchroda einen Einschnitt von 30' Tiefe, so verbleibt trotzdem eine Differenz von 316'. Diese Differenz muß auf 800 Rth. Länge vertheilt werden, sofern man südlich von Laucha anschließen will, auf 1200 Rth. Länge, wenn man die Bahn über Dornsdorf führt und nördlich von Laucha, also in der Richtung nach Nebra mit Kopfstation anschließt. Im ersten Falle erhält man eine Steigung von 1:30, im anderen von 1:45. Beide Steigungen empfehlen sich für den Betrieb einer Bahn nicht.

Gleich wie in der letzten Section vorliegender Bahnlinie die Steigungsverhältnisse das gewöhnliche Maß weithin überschreiten, so werden auch die Anlagelosten zu einer außergewöhnlichen Höhe anwachsen. Es wird für diese IV. Section nicht nur wie bei beiden anderen Linien ein Baukapital von 250 000 Thlr. erforderlich werden, sondern hierzu treten noch mindestens 120 000 Thlr. für 1 Unstrut- und 1 Futhbrücke und ca. 30 000 Thlr. für Dammschüttung durch das Inundationsgebiet der Unstrut, so daß die Anlagelosten dieser Section 400 000 Thlr. betragen dürften.

Demnach würde zur Anlage einer Eisenbahn von Merseburg über Mächeln nach Laucha die Summe von 880 000 Thlr. nöthig sein. Hier- von ab zu gewährende Subvention von 120 000 Thlr. verbleiben durch Actien aufzubringen 760 000 Thlr.

Linie Mächeln-Freyburg.

Betrachtet man schließlich noch die Verbindungslinie zwischen Mächeln und Freyburg, so ist nur kurz zu erwähnen, daß diese und die Linie nach Laucha bis fast nach Mönchroda zusammen fallen, daß das Unstrutthal bei Freyburg noch viel enger ist als bei Laucha, daß dadurch die Steigungsverhältnisse hier noch ungünstiger werden als dort, daß sich also diese Linie der Ausführung am wenigsten empfiehlt; ganz abgesehen davon, daß der Weg von Nebra nach Mächeln noch um 1 Meile verlängert wird, daß also die Länge des Schienenweges von Nebra nach Merseburg 7 Meilen betragen würde.

Vergleicht man die eben besprochenen 4 Anschlußpunkte der Geisel-Unstrutbahn an die Unstrutbahn unter sich hinsichtlich der zu überwindenden Schwierigkeiten, des erforderlichen Baukapitals und der zu erwartenden Frequenz, und hält man die erste Annahme fest, daß die Unstrutbahn von Laucha über Nebra nach Artern geführt werde, so wird man sich leicht für den Anschluß in Wigenburg entscheiden, denn

- 1) bietet dieser Anschlußpunkte die wenigsten Terrainschwierigkeiten.
- Die höchste Steigung in dieser Linie ist 1:80, auch kommen Flußüberschreitungen nicht vor;
- 2) wird für den Bau dieser Linie das geringste Baukapital erforderlich, weil größere Brückenanlagen nicht vorkommen, auch auf der höchsten Steigung von 1:80 noch immer 20 Pfd. pro laufende Fuß schwere Schienen zu verwenden sind, während auf der Steigung von 1:50 mindestens 23 Pfd. schwere Schienen in Anwendung kommen müssen;
- 3) darf man für diese Linie schon deshalb die größere Frequenz erwarten, weil sie den kürzesten Weg zwischen Nebra, Merseburg und Halle bildet, die auf der Unstrutbahn nach genannten Orten verladene Güter also diesen Weg passieren werden, während bei anderen Anschlußpunkten die Frachtgüter um so weniger auf die Geisel-Unstrutbahn übergehen, als der hohen Steigungen wegen der Betrieb viel theurer ist, also auch die Frachtsätze höhere sein müssen.

Es ist wohl zu beachten, daß der Geisel-Unstrutbahn die Frachtgüter hauptsächlich von Nebra und den westlich von Nebra belegenen Stationen der Unstrutbahn zugehen und deshalb von vorn herein darauf Bedacht zu nehmen, den kürzesten Weg herzustellen.

Wird dagegen die Unstrutbahn von Laucha über Vibra und Wiehe nach Artern geführt, so bietet sie der Geisel-Unstrutbahn nur einen Anschlußpunkt in Laucha.

Der Anschlußpunkt in Freyburg kam umsonst in Frage kommen, als dieser Stationspunkt nur $\frac{1}{2}$ Meile vom Bahnhof Raumburg entfernt liegt und die Thüringische Eisenbahn jederzeit in der Lage sein wird, billigere Frachtpreise zu halten, als die Geißel-Anstaltbahn und daher werden Letzterer Güter — nach Merseburg und Halle bestimmt — von der Anstaltbahn gar nicht zugehen.

Ist die Wahl eines Anschlußpunktes durch die Lage der Anstaltbahn ausgeschlossen, muß der Anschluß in Laucha erfolgen, dann kann nur durch specielle Messungen und Nivellements festgestellt werden, ob es möglich ist, die Linie von Müchroda nach Laucha künstlich der Art zu verlängern, daß Steigungen erzielt werden, welche den Betrieb mit gewöhnlichen Maschinen gestatten.

Halle, den 3. Mai 1866.

H. Koch, Ingenieur.

Aus der Provinz und Umgegend.

Laucha, 22. November. Der Fleischbeschauer Suche fand in der vorigen Woche in einem, einem Handarbeiter gehörigen und nicht versicherten Schweine Trichinen. Die üblichen Wurstfleischgäste hatten es eilig gehabt und saßen bereits beim Schmause, als der Fleischbeschauer die Hubschneide brachte. Hossentlich bekommt ihn das Genosse gut, andernfalls sind die Folgen solcher Unvorsichtigkeit sehr bedauerlich.

Aus dem naumburger Kreise, 21. November. In den hiesigen Gewässern richten die Fischottern wieder die schlimmsten Verheerungen an, ohne daß der energisch geführte Feldzug gegen diese Piraten von irgend welchem Erfolg begleitet wurde. Die gleich gewandten, wie gefräßigen Bestien, die hauptsächlich Nachts ihr räuberisches Handwerk treiben, wittern fast instinttmäßig die Felleisen, Schlingen, Gruben und Lupfasser, so daß es nur höchst selten gelingt, eines der Thiere habhaft zu werden. Dieselben bemächtigen sich bekanntlich stets der größten und fettesten Bewohner in Reptilien Reiche. In einzelnen Fischteichen sind alle Frachtexemplare an Karpen, Schleien u. d. d. d. diesen Fressbollen zum Opfer gefallen.

Auf dem Thüringer Walde liegt der Schnee hoch höher aber noch im bairischen Walde. Dort haben große Stürme gehaust. Die Posten konnten ihren Bestimmungsort nicht erreichen, zahlreiche Fuhrwerke blieben stecken, von den Telegraphenstangen ragen stellenweise nur die Glocken aus dem Schnee und Häuser, die bis an den Schlot eingeschneit sind, giebt's viele. Viele Bäume und Stangen wurden enturzelt. In der Nähe von Landshut wurde ein Güterzug eingeschneit; auf dem Lechfeld war der Eisenbahnverkehr 2 Tage eingestellt. — Auch in Sachsen war der Bahnverkehr vielfach gestört und unterbrochen und es erregte bei den Passagieren großen Zorn, das die Natur in unserem 19. Jahrhundert noch nicht einmal vor der Eisenbahn und den Geschäftsreisenden Respekt hat.

Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — kamen im Monat October 1879 zur Anzeige: 16 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 9 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 45 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 543 Unfälle, mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Ss. 613 Unfälle. Von den 16 Todesfällen treffen 3 auf Brauereien, 2 auf Baugewerke, je einer auf eine chemische Fabrik, Dachdeckeri, Holzwarenfabrik, Nibenzuckerfabrik, Chlorcalciumfabrik, die combinirten Betriebe einer Glaschleiferei und eines Polirwerks, einer Mahlmühle und Mufelfabrik, einen Steinbruch, ein Handlungs-, ein Expeditions-Geschäft und ein Baugewerk; von den 9 lebensgefährlichen Verlegungen je 2 auf Nibenzuckerfabriken, einen Puddel- und Walzwerk, je eine auf eine Brauerei, Zimmerei, Hutfabrik, ein Baugewerk und den combinirten Betrieb einer Bleicherei und Appretur-Anstalt; von den 45 Invaliditätsfällen entfallen 8 auf Nibenzuckerfabriken, 6 auf Mahl- und Schneidemühlen, je 4 auf Landwirtschaftsbetriebe, Maschinenfabriken und Eisengießereien, sowie Papierfabriken, 3 auf Spinnereien und Webereien, je einer auf eine Ziegelei, Dünger- und Leimfabrik, Brauerei, Glasfabrik, Zuckerraffinerie, chemische Fabrik, Gerberei, Oelmühle, Kesselfabrik, Kunstwollfabrik, Farbenfabrik, Gießstahlfabrik, einen Dampfslugetrieb, ein Baugewerk, Puddel- und Walzwerk, sowie die Einzelversicherung eines Maurermeisters.

Vermischtes.

Mirolo, 21. November. (Ein Postwagen von einer Lawine umgeworfen.) Die gestrige Gotthard-Post konnte Andermatt nicht erreichen, sondern mußte in einem Schirmhaus auf der inneren Seite übernachten. Dort wurde sie am folgenden Tage von einer Lawine ergriffen und umgeschlagen. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu beklagen, dagegen sind vier Postpferde umgekommen. Es giebt sehr viel Schnee und es schneit immer fort: der Verkehr ist unterbrochen. (Grz.)

Wie die „Neue Zeit“ mittheilt, ist ein Bürger von Charlottenburg, früher Besitzer einer inzwischen in eine Actien-Gesellschaft umgewandelten großen Fabrik, Folgendes passiert. Derselbe saß vorgeföhren in Café Kaiserhof in Berlin, als sich ihm ein Herr näherte, den er schon einmal gesehen zu haben sich allerdings dunkel erinnerte, und dessen Gruß er daher, trotzdem er seinen Stand und Namen nicht kannte, freundlicher erwiderte, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Beide kamen in ein Gespräch, im Laufe dessen der Charlottenburger äußerte, daß er in einer Droschke nach Hause zu fahren beabsichtigte, worauf der Andere äußerte, daß er dieselbe Absicht habe, da er in Charlottenburg zu thun habe. Die nächste Folge davon war die Einladung die Fahrt gemeinsam zu machen, und Beide bestiegen denn auch bald darauf eine Droschke, als Ziel der Fahrt dem Ruffcher Charlottenburg angehend. Was nun in der Droschke weiter mit ihm geschehen ist, weiß der Charlottenburger nicht anzugeben. Thatsache ist nur, daß er gefahren, also Tags darauf im Grünwald, im dichten Gebüsch an der Erde liegend erwachte und sich seiner glücklicherweise nur wenige Mark betragenden Baarschaft beraubt fand. Von dem Gauner hat man noch keine Spur.

Posen, 25. November. Der Breslauer Personenzug, welcher Morgens $\frac{1}{2}$ Uhr hier abgegangen, ist in Folge falscher Weichenstellung mit einer entgegenkommenden Maschine zusammengestoßen und entgleist. Beide Locomotiven sind sehr stark beschädigt, der Packwagen zertrümmert, Menschenleben aber nicht zu beklagen.

Viele Personen — namentlich gilt dies vom weiblichen Geschlecht — lieben es, sich von sogenannten Schoßhunden „küssen“ zu lassen. Ueber einen sehr traurigen Fall, der als Folge dieser Unwohlgeheit sich ereignet hat, berichtet die „Staatsb. Ztg.“ wie folgt: Ein Dienstmädchen in der Blumenstraße in Berlin das sich sonst immer einer festen Gesundheit erfreute, fing vor längerer Zeit zu kränkeln an, ohne daß es gelingen wollte, die Ursache zu entdecken. Schließlich erfuhr der Arzt auf vieles Befragen, das das Mädchen sich häufig von dem kleinen Hunde der Herrschaft hätte „küssen“ lassen. Vor einigen Tagen ist an der Bedauernswerthen im Krankenhaus eine lebensgefährliche Operation vorgenommen worden. Dieselbe hat jene Wüster in der Leber ergeben, deren Uebertragung auf den Menschen nur dem Hunde eigen ist. Koch lebt das Mädchen zwar, indessen ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Erst vor einigen Jahren verlor aus demselben Anlaß eine hiesige hochgestellte Dame die einzige 22jährige Tochter.

(ABC.) Die Erhöhung der Schanksteuer.

Am 18. d. Mts. hat das Abgeordnetenhaus zum ersten Male im Plenum über den Gesetzentwurf, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke verhandelt. Wie immer bei der ersten Berathung einer Vorlage handelte es sich darum, die verschiedenen Meinungen über den Inhalt der Letzteren im Allgemeinen zur Geltung zu bringen und die weitere geschäftliche Behandlung des Gegenstandes festzustellen. Bei Eröffnung der Debatte hatten sich neun Redner gegen den Gesetzentwurf und drei dafür einzeln ausgesprochen. Dieses Zahlenverhältniß beweist keineswegs, daß die Majorität des Hauses gegen die Vorlage ist, aber es zeigt, daß die Opposition dagegen gewillt ist, mit großer Entschiedenheit und Beharrlichkeit in die Schranken zu treten. Das Resultat der Verhandlung war die Ueberweisung des Gesetzentwurfs an eine Commission, aus welcher derselbe nach einiger Zeit amendirt an das Haus zurückgelangen wird. Hiernach ist zu schließen, daß die Vorlage mit einigen Abschwächungen endlich angenommen werden wird.

Betrachten wir nun den Inhalt und namentlich die Motive, die dem Entwurf von der Regierung beigelegt sind, so wird es uns vollständig klar, daß es mehr darauf abgesehen ist, aus einer bestimmten Klasse gewerblicher Unternehmungen, deren höhere Belastung nach Ansicht der Staatsregierung möglich ist, eine erhebliche Steuer zu ziehen, als darauf, den Branntweingenuß einzuschränken, wie mit besonderer Betonung angeführt wird. Die Einschränkung des Branntweingenußes wird durch die beabsichtigte Erhöhung der Schanksteuer nicht erreicht werden. Das ist von den oppositionellen Rednern in der Abgeordnetenhausdebatte am 18. d. Mts. in unwiderleglicher Weise erörtert worden und damit stimmen auch die Erfahrungen anderer Länder vollständig überein. Um dem übermäßigen Branntweintrinken entgegen zu wirken, hat man in England einen ganz andern Weg eingeschlagen. Man hat dort das Branntweinenbrennen auf dem flachen Lande und als Nebenbeschäftigung der Agricultur gänzlich verboten; auch den Fabriken in den Städten ist ein Maximum und ein Minimum der Größe der Destillir-Apparate vorgeschrieben. Das ist allerdings eine arge Beschränkung der sonst so gerühmten englischen Arbeitsfreiheit, aber man ist damit doch direct auf den beabsichtigten Zweck eingegangen. Die Engländer vermindern den Branntweingenuß, indem sie die Production erschweren; sie gehen an die Quelle, aus der das gefährliche Getränk fließt, und sie beschränken die Anzahl der Fabriken, während sie gleichzeitig die Fabrication noch sorgfältig controliren und besteuern. Bei uns macht man es anders, in Preußen läßt man der Production freie Hand, aber das Schankgewerbe will man in einer Weise schwer belasten, wie dies factisch ohne Beispiel ist.

Noch mehr! Der Gesetzentwurf richtet sich sogar nicht allein gegen das Brauntwein-Schankgewerbe, sondern gegen die Gastwirthschaften, Schankwirthschaften, sowie die Kleinhandlungen mit geistigen Getränken. In den Motiven ist gesagt, daß diese drei Categorien von Gewerben sich im Jahre 1877 gegen das Jahr 1869 um durchschnittlich 22 Procent und zwar die Gastwirthschaften um 44, die Schankwirthschaften um 11 und die erwähnten Kleinhandlungen um 9 Procent vermehrt hätten, während die Vermehrung der Bevölkerung in dieser Zeit nur 7 Procent betragen habe. „Wenn die Zunahme“ — so heißt es dann — „im stärksten Maße bei den Gastwirthschaften hervorgerufen ist, so sind die besonderen Ursachen dafür allgemein bekannt. Es ist notorisch, daß bei der überwiegenden Mehrzahl der neu entstandenen Geschäfte die Bezeichnung als Gastwirthschaft nur als Deckmantel für einen Ausverkauf geistiger Getränke gewählt und die eigentliche Absicht auf diesen, nicht auf den Fremdenverkehr gerichtet ist.“

Aus dieser Behauptung wird nun gefolgert, daß man, wenn der Branntweingenuß beschränkt werden solle, auch die Gastwirthschaften höher besteuern müsse. Wir überlassen die Kritik dieser Conclusion dem Leser, glauben aber, daß nach der etwaigen Einführung der projectirten Steuer kein Tropfen Branntwein bei uns weniger getrunken werden wird, als sonst; aber die Steuer wird mit dem Branntwein zugleich auch das Bier vertheuern und verschlechtern und dann wird vielleicht mancher Biertrinker zum Branntweintrinker werden. Wer den Branntwein einmal sucht, wird sich schon zu helfen wissen, er wird ihn trinken, selbst wenn alle Schänken geschlossen würden. Es giebt sehr viele Dörfer, in denen nicht mehr, als eine einzige und noch dazu äußerst schwach besuchte Schank- und Gastwirthschaft ist. Der Wirth verkauft dort wenig Branntwein, aber die Dorfbewohner betrinken sich doch, denn ihnen verkauft der Großgrundbesitzer aus seiner Spiritusbrennerei in Krügen und Kannen so viel sie haben wollen. Dieser Spiritus, mit Wasser gemischt, bildet das Getränk der Tagelöhner des Gutsbesizers; er bildet auch das Hauptgetränk der meisten übrigen Inassen des Dorfes und mancher Kaufmann im Laufe des Jahres, der nicht durch Vermittlung des Gast- und Schank-

wirthes oder des Kleinhändlers mit Branntwein, sondern durch den aus directer Quelle bezogenen Spiritus entstanden ist. Diese directe Bezugsquelle soll von der Steuererhöhung nicht betroffen werden, sie wird also künftig zu denselben billigen Preisen liefern können, wie bisher, wogegen der hoch besteuerte Schanwirth eine Preissteigerung wird eintreten lassen müssen. Die Wirkung davon wird dann sein, daß sich die Bevölkerung mehr und mehr daran gewöhnen wird, bei den Brennereien ihren Bedarf in größeren Quantitäten mit völliger Umgebung des Schanwirthes einzukaufen. Weniger wird dabei ungewisselhaft nicht gestanden werden, im Gegentheil eher mehr; das Schan- und die vermandten Gewerbe werden jedoch in ihrer Existenz ernstlich bedroht, so daß man es in der That bedauern muß, wenn der Gejehentwurf, selbst mit Abschwächungen, zur Annahme gelangt.

Politische Rundschau.

Der Kaiser ließ am 24. sich die üblichen Vorträge halten, arbeitete mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilnowski, empfangt den von Berlin abberufenen Militär-Attache bei der hiesigen Gesandtschaft Schwedens und Norwegens, Oberstleutnant von Due, und nahm im Beisein des Commandanten von Berlin die persönlichen Meldungen höherer Officiere entgegen. Nachmittags ertheilte der Kaiser Audienzen.

Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl feiern Sonnabend den 29. d. M. auf Schloß Blinike im engsten Kreise der Familie das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Vaden = Vaden, 25. November. Fürst Gortischakoff ist heute Morgen 9 Uhr 50 Minuten nach Stuttgart abgereist und wird übermorgen von dort die Reise über Berlin nach Petersburg fortsetzen.

Zu den gegenwärtig in Berlin stattfindenden zollpolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich sind neuerdings auch ein Commissar der bairischen und sächsischen Regierung, sowie ein Fachmann aus der Eisenbahnverwaltung zugezogen worden. — Es liegt, wie österreichische Berichte melden, nicht in der Absicht der deutschen Regierung, den Abschluß eines Vertrages jetzt zur Verathung zu bringen und werden auch die gegenwärtigen Verhandlungen zu keinem anderen Resultat führen, als zum Abschluß eines bis 1. Juli 1880 laufenden Provisoriums, und zwar auf Grundlage des *status quo*, d. h. mit Beibehaltung der freien Kohleisen-Einfuhr nach Deutschland und der Beibehaltung des Appreturverkehrs nach Oesterreich. Gegenüber dem Anfinnen der deutschen Vertreter, den freien Kohleisen-Verkehr aufzuheben, weil man durch Reichstagsbeschlüsse gebunden sei, wurde von den österreichisch-ungarischen Vertretern geltend gemacht, daß dann die sofortige Aufhebung des Appreturverkehrs erfolgen würde, wozu man durch Resolutionen des österreichischen Parlaments bemüht sei. Auf diese Thatsache ist auch die Hinzuziehung eines sächsischen und eines bairischen Vertreters zu den Verhandlungen nach Berlin zurückzuführen. Es soll aber in der Verlängerungsklausel der ausdrückliche Wunsch und Wille beider Vertragsmächte ausgesprochen werden, die Verlängerungsfrist zur Anarbeitung definitiver Vorlagen zu benutzen, um noch vor Ablauf des Verlängerungstermins zu positiven Abmachungen schreiten zu können. Die Zeit bis zum Eintreffen der zu einer solchen bindenden Erklärung für die österreichische Vertretung erforderlichen Instruktionen soll zur Regelung der Eisenbahn-Angelegenheiten benutzt werden.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am 25. in 2. Verathung die Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung, der Güsterverwaltung und der Centralverwaltung der Domänen. Hierbei wurden 570 000 Mark zum Ankauf eines Hauses für die Provinzialsteuer-Direction abgesetzt, wobei es zu Ausführungen über den hereinbrechenden Nothstand im Lande kam.

Für die Donnerstagsitzung des Abgeordnetenhauses ist, nach Ablauf der ersten vier Wochen, die Wahl der Präsidenten für die ganze Session angelegt; es ist zweifellos, daß die Wiederwahl der jetzigen Präsidenten und Schriftführer durch Acclamation erfolgt. Die Budgetcommission wird Ausgangs nächster Woche ihre Arbeiten beschließen können, die Eisenbahn-Commission dagegen noch Zeit gebrauchen, so daß eine Unterbrechung der Plenarsitzungen doch unerlässlich sein wird. Vor Ende Januar ist an einen Schluß der Session nicht entfernt zu denken.

Zur Betheiligung an der in Berlin stattfindenden internationalen Fischerei-Ausstellung, deren Eröffnung am 20. April 1880 in Aussicht genommen ist, haben sich von sämtlichen europäischen Staaten bisher nur Spanien und Portugal noch nicht entschlossen und werden danach wahrscheinlich auf der Ausstellung nicht vertreten sein. Mit Auslandschweben Verhandlungen, die voraussichtlich zu einem günstigen Ergebnisse führen werden.

In Straßburg ist am 24. der Bezirksstag für Unterelsaß durch den Bezirkspräsidenten Ledderhose eröffnet worden.

Die Reichsregierung will, wie der A. A. B. geschrieben wird, den Reichstag zu Anfang Februar berufen. Die Session desselben soll sich womöglich nicht über Ostern ausdehnen, obgleich zahlreiche Vorlagen projectirt sind. Als solche werden genannt: der Etat, der Entwurf über Verlängerung der Budget- und Legislaturperiode, das Brausesteuer-, das Börsensteuer- und das Tarifgesetz, sowie wahrscheinlich auch ein Verlehrsengesetz.

Der nächste Gejehentwurf, welcher dem Landtage zugehen wird, ist die Besteuerung der Wanderlager durch die Commune. Die Vorlage hat bereits vor mehreren Tagen die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden und liegt seitdem zur Allerhöchsten Sanction im königlichen Cabinet. Wahrscheinlich wird der Entwurf schon in der nächsten Sitzung an das Bureau des Abgeordnetenhauses gelangen.

Unslaud.

Es scheint, daß auch Oesterreich-Schlesien von einer Hungersnoth gegenwärtig heimgeucht wird. Böhmisches Zeitungen schreiben darüber folgendes: Die Nothlage der Landbevölkerung im östlichen Theile Oesterreich-Schlesiens wird in Folge des Mißrathens von Krant und Kartoffeln eine große werden. Die Einwohner sind bis höchstens Ende

des Jahres mit Mundvorräthen versehen, und dies will bei der Armut dieser Leute so viel heißen, als sie haben buchstäblich nichts zu essen. In Würdigung dieser Verhältnisse hat Erzherzog Albrecht (ein Vetter des Kaisers Franz Josef), der in dieser Gegend große Besitzungen hat, angeordnet, daß in sämtlichen erherzoglichen Brennereien die Fabrication von Spiritus und Branntwein eingestellt werde, damit die Nothmaterialien (Kartoffeln) nicht entzogen werden. Ferner soll den Arbeitern Gelegenheit geboten werden, für den Winter möglichst viel zu verdienen.

Im Brüsseler Gemeinderath kam am 24. ein Antrag Mard's zur Vorlage, eine Adresse an die Kammer zu richten, in welcher die Abberufung des belgischen Gesandten beim Vatikan gefordert werden soll. Auf Vorschlag des Bürgermeisters wurde der Antrag an eine Commission verwiesen.

Der französische Minister des Innern, Lepère, hat einer Beschimpfung wegen, welche dem zum Gouverneur der Insel Martinique ernannten Abgeordneten Alphonse Gent, durch üble Nachrede und plöbliche Abberufung von seinem Posten zu Theil geworden ist, am 24. die Absicht ausgesprochen, von seinem Amte zurückzutreten, auf Ersuchen des Präsidenten Grevy jedoch sein Entlassungsgesuch wieder zurückgezogen. Dem Vorgehange liegt eine Verläumdung seitens des Cassagnac'schen „Pays“ zu Grunde, behufs deren das Journal Actenstücke aus dem Jahre 1836 im Auszuge veröffentlicht hat. Alphonse Gent wurde vom Marine-Minister Jauréguiberry aufgefordert, das „Pays“ wegen Verläumdung zu belangen, weigerte sich aber dessen, weil er, nachdem er sich schon vor vielen Jahren als Advokat in Marseille und Nimes vor seinen Bundesgenossen voll- und gerechtfertigt, es unter seiner Würde halte, jenen Verunglimpfungen auch nur die geringste Rücksicht zu schenken. Der Marine-Minister gab sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden und drohte, seinen Abschied zu nehmen, wenn der Präsident der Republik die Ernennung des Herrn Gent aufrecht erhielt, wodurch er die Abberufung Gents herbeiführte. Letzterer hat demzufolge auch sein Abgeordneten-Mandat niedergelegt, um von seinen Wählern Genugthuung für die ihm widerfahrzene Unbill zu verlangen.

In ganz England haben die am 19. in Dublin in frühesten Morgenstunden vorgenommenen Verhaftungen die größte Aufregung hervorgeufen. In Irland namentlich finden in allen größeren Städten fortgesetzt Meetings statt, welche sich gegen die jüngst vorgenommenen Verhaftungen aussprechen. — Das am 22. in Balla abgehaltene Meeting nahm wider Erwarten einen ruhigen Verlauf, die meisten Redner riefen zur Mäßigung; das am 23. stattgefundene Meeting in Swinford (Grafschaft Mayo) war von gegen 20,000 Menschen besucht, der Hauptredner war Parnell. — Auch das Londoner Executiv-Comité der Home-Officers verurtheilt die Verhaftung dreier Männer, welche die Rechte der leidenden Pächter verteidigten, als einen despotischen Act einer pionirenden Polizeiverwaltung. Die „Times“ meint, die Regierung werde ihre Handlungsweise durch Kenntnissgabe aller Umstände rechtfertigen können, allein sie bezweifelt die Klugheit dieses Schrittes, da jenen die wirklichen Rädelstörer getroffen würden, doch könne schließlich keine Regierung eine Agitation gestatten, welche jeden Pachtzins als unmoralisch erklärt und den Pächtern anrath, Flinten zu tragen und dieselben zu gebrauchen. — Die Flotte in Malta wird in fortdauernder Zahlbereitschaft gehalten; die Officiere dürfen die Schiffe nicht verlassen, ohne anzugeben, wo sie jederzeit aufzufinden sind.

Die Bildung des neuen italienischen Cabinets ist nunmehr erfolgt; dasselbe besteht aus: Cairoli Präsident und Auswärtiges, Depretis Inneres, Magliani Finanzen, Villa Justiz, Vaccarini öffentliche Arbeiten, de Sanctis Unterricht, Bonelli Krieg, Acton Marine, Ricci Landwirthschaft. — Das Centralbureau des Senats hat den Bericht über den Gejehentwurf, betreffend die allmähliche Abschaffung der Wahlsteuer, genehmigt. In dem Bericht wird jedoch die Aufschubung dieser Maßnahme beantragt.

Die mit der Verathung des Gejehentwurfs über Abschaffung der Sklaverei beauftragte Commission des spanischen Senats hat mit den von der Insel Kuba gewählten Senatoren eingehende Verhandlungen gepflogen und wird nach dem Schluß der aus Anlaß der Vermählung des Königs stattfindenden Festlichkeiten dem Senat einen Bericht vorlegen, welcher sich für die Annahme des Gejehentwurfs ausspricht. Die Sitzungen beider Kammern sind wegen der Vermählungsfestlichkeiten auf 8 Tage vertagt. Regierungsseitig wird verbreitet, daß nach Berichten aus Kuba der dortige Zustand nicht die erwartete Unterstützung gefunden, die Zahl der bewaffneten aufständischen Banden sich stark vermindert und viele Aufständische in den Wäldern Zuflucht gesucht hätten.

In Rußland werden wichtige Veränderungen erwartet. So steht die Ernennung des joeden in Petersburg angelangten deutschfreundlichen gesimten Domainen-Ministers Walujeff, welcher mit dem Thronfolger zu gleicher Zeit in Berlin gewesen, zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten unmittelbar bevor, woran sich dann weitere umfassende Personal-Veränderungen in den höheren Beamtentreihen und der diplomatischen Vertretung knüpfen sollen.

Aleto Pascha hat dem Sultan und der Pforte bestimmte Zusagen betrefis der Sicherung der Lage der muhamedanischen und griechischen Einwohner Ostrumeliens gemacht; ebenso sollen wegen der Verbesserung der Lage der muhamedanischen Flüchtlinge Vereinbarungen getroffen worden sein.

Die Feindseligkeiten zwischen Egypten und Aethiopien haben noch keinen Abschluß gefunden. In Kairo eingetroffene amtliche Depeschen aus Khartoum melden, daß Gordon den König Johannes von Aethiopien verlassen hatte, ohne eine definitive Vereinbarung über die Beziehungen zwischen Aethiopien und Egypten zu Stande gebracht zu haben, daß derselbe indeß bei seiner Anfunft in Halai durch ein Schreiben des Königs Johannes wieder zu denselben zurückberufen wurde. Inzwischen ist das englische Kanonenboot „Seagull“ in Folge der drohenden Haltung, welche Aethiopien Egypten gegenüber eingenommen hat, nach Massawah geschickt worden, um das dort befindliche Eigenthum englischer Staatsangehöriger zu schützen.

Verhängnisse.

Novelle von F. v. Reimar.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie das, Leonore!“ sagte Dalland schnell; „denken Sie nicht an das Böse, das man Ihnen angethan hat, an die Verleumdung! — Er selbst, der Vater,“ fügte er hinzu, „lebt ja jetzt in der Klarheit und weiß, daß er Sie segnen darf!“

Ihre Aufgereiztheit ließ nach; sie lenkte wieder in den sanfteren Gedankengang ein, wenn auch noch Traurigkeit auf ihren Zügen blieb. „Ich weiß es wohl, er ist tot,“ sagte sie, „und ich denke, daß ich auch beinahe gestorben wäre; aber die gute Tante kam zu mir, und das war, als lebte die Mutter noch, und dann —“ ihre Hände falteten sich und ein Ausdruck von Verklärung flog über ihre Züge — „dann sah ich ihn wieder!“

„Zum letzten Mal!“ sagte Dalland bewegt. „Sie wissen es noch, Leonore, daß er dann reisen mußte!“

„Er reiste ab — ja!“ entgegnete sie; „er mußte es — er war ja im Dienst! Aber er liebte seinen Dienst und war durstig nach Ruhm, darum zwang ich mein Weinen zurück.“

„Und dann — Gott hat ihn den Ruhm finden lassen!“ sagte Dalland mit bebender Stimme.

Wieder fuhren ihre Hände nach den Schläfen.

„Er ward verwundet!“ schrie sie auf. „Sie selbst sagten es mir, Waldemar — sagen Sie es mir noch wieder!“

„Er rettete mich vor den spanischen Dolchen und dafür trafen sie ihn!“ sagte Dalland mit dem vollen Schmerz der eigenen Erinnerung. Dann aber, zu größerer Besonnenheit zurückkehrend, fuhr er fort: „Ich habe bisher gezögert, die Freundschaft, welche er mir mit warmem Herzen bot, anzunehmen —: nun ward ich ihm ergeben bis in den Tod! — Als er an seinen Wunden darniederlag, ward ich sein Verräther, sein Vöte; zu Ihnen sandte er mich, Leonore — da er die Feder nicht führen konnte, mußte ihm mein Mund dienen.“

Ihre Augen waren in Thränen übergeflossen, und sie tranket dieselben mit ihrem Tuche, zugleich aber reichte sie ihm ihre Hand.

„Sie sprachen freundlich damals, und Sie blieben gütig, Waldemar, auch wenn Sie später streng waren.“

„Ich fühlte nicht strenge, Leonore,“ entgegnete er mit weichem Tone, „obchon Ihnen meine Worte herbe klangen. Ich sah nur mit anderen Augen als Sie beide auf Ihre und seine Lage; ich sah traurige Verwickelungen — Zerwürfnisse von mir, deren Lösung mir unmöglich schien!“

Sie schüttelte, wie sie es schon einige Mal gethan hatte, in fast kindlicher Zuvorsicht den Kopf.

„Ich sagte es Ihnen, wie ich es von ihm wußte, daß es ganz unmöglich sei, uns zu trennen!“

„Und wie Sie es gelernt hatten, so mußte auch ich es lernen — von Ihnen beiden,“ entgegnete er; „und es blieb nur die Hoffnung übrig, daß die Zeit alles gut machen würde.“

„Aber sie hat es nicht gethan — immer noch nicht!“ rief Leonore in zurückkehrender Unruhe: „er ist immer noch fern — warum ist er es?“

„Sie müssen daran denken, daß er für lange Zeit krank lag in Italien!“ sagte er.

„Krank in Italien — und auf lange Zeit, sagen Sie?“ rief sie mit aufsteigendem Affect und blickte Dalland angstvoll forschend an.

„Ich war bei Ihnen, ehe ich selbst dorthin ging,“ erinnerte er sie sanft. „Seine Bitte und das eigene Verlangen zogen mich zu ihm, und Sie gaben mir Ihre Grüße mit. — Sie eilten mir selbst nach, weil Sie sich nicht genug thun konnten mit dem, was Sie mir aufs Herz legen wollten.“

„Ja — ja, so war's!“ sagte sie, indem sie offenbar zu dem erwählten Moment zurückkehrte. „Es war ja, als spräche ich mit ihm, und als ginge er dann selbst von mir! Dann aber — was war dann, Waldemar? Sie kamen wieder zu mir, denke ich!“

„Ja, Leonore!“ befähigte er. „Ich war noch einmal bei Ihnen, als ich von jener Reise zurückkam, und ich berichtete treu jedes Wort, was er mir in den Mund gelegt hatte. Und ich sah, wie sich Schmerz und Seligkeit um Ihre Seele stritten! Dann aber blieb noch eins übrig: ich mußte Sie darauf vorbereiten, daß Sie nun fortan keine Grüße mehr durch mich erhalten würden, daß Sie sich in Geduld zu fassen hätten, wenn einmal lange Zeit keinerlei Kunde zu Ihnen gelangen sollte, denn mich, den einzigen Vertrauten Ihres geheimen Bundes, rief die Pflicht von Ihnen — ins Weite.“

Ihre Mienen hatten es gezeigt, daß sie all seinen Anführungen gefolgt war, sie alle verstanden hatte; nun aber eilte sie ihnen noch voraus, denn ergänzend rief sie aus: „Und dann gingen Sie, Waldemar! Sie reisten fort auf unbestimmte Zeit und nach unbekanntem Ziel, und ich blieb allein — nur die gute, alte Tante konnte mich trösten. — Es ward immer dunkler, denn es kam keine Nachricht — keine!“

Sie blickte eine kurze Weile star vor sich hin; dann gewannen ihre Augen wieder den Ausdruck, aber es war ein fast wilder. „Sagte ich, es wäre keine Kunde gekommen?“ rief sie. „Nein, Waldemar, es ist anders: Ihnen will ich es sagen, denn Sie waren fort, Sie wissen es noch nicht! In die Lunge ist der Dolchstich gedrungen — er wird nicht genesen!“

„Leonore,“ entgegnet er erschüttert, „wer sagte es Ihnen?“

Sie hatte keine Frage überhört; sie sammelte ihre Erinnerungen und sie rang mit ihnen. „Wie ist mir denn?“ sagte sie. „Die Buchstaben tanzten mir vor den Augen, und das Blatt in meiner Hand zitterte — aber es stand doch da, und ich las es: er würde bald sterben! — Ich glaube beinahe, daß ich hin sank, und dann — und dann — die andern sagen, ich sei lange krank gewesen, darum erfuhr ich nichts — nun aber — o, ich weiß es jetzt: Sie sind gekommen, Waldemar, um es mir zu sagen! Stephan ist gestorben!“

Es war ein schriller Wehlaut, indem ihre Worte endeten, und mit ihm war sie aufgefahren von ihrem Sitz, indem die Hände sich über ihrem Haupt in einander krampften. Sie wollte sich aufricht halten, aber ihre Hüfte trugen sie nicht und sie wäre zusammengesunken, wenn Dalland sie nicht mit seinen Armen gestützt hätte, um sie dann sanft auf ihren Sessel niedergleiten zu lassen.

Auch Edmund, von dem seit einigen Minuten schon der ihn seßelnde Damm gewichen war, hatte eine Bewegung gemacht, ohne Zweifel in dem Gefühl, daß seiner Schwester beizuspringen sei, und ebenso hatte Johanna für den Augenblick jedes andere Empfinden bewältigt — sie hatte bereits einige Schritte in das Gemach gethan, um Hilfe zu bringen, aber sie wie er empfingen von Dalland eine Weisung, die sie hemmte, nicht mit Worten zwar und nicht mit Blicken — in tiefstem Erbarmen hasteten diese an dem unglücklichen Mädchen, und er wandte sie keine Secunde lang von dem bleichen Angesicht desselben fort — aber seine Hand hob sich wie abwehrend, und so wußten sie, daß sie noch keine Störung wagen durften.

„Leonore,“ sagte er, „Sie glauben, daß er von Ihnen gegangen ist, ohne Scheidegruß — würden Sie jetzt gern das bitterste Weh tragen um ein einziges Wort, um sein letztes Lebewohl?“

Sie schlug ihre Wimpern gegen ihn auf; sie hatte seine Worte gehört, aber das sagte ihr irrer Blick, sie vermochte sie noch nicht zu deuten, und ebenso regten sich ihre Lippen, ohne daß sie sprach.

„Wenn ich Ihnen nun sagte,“ hob er mit weichem Tone wieder an: „Leonore, noch ist Stephan nicht tot, noch können Sie seine Stimme hören und den Blick auf sein Angesicht heften?“

Der letzte Laut war noch nicht aus seinem Munde, da hatte sie sich aufgessert und nur, ehe er es zu hindern, nur zu ahnen vermochte, war sie zu seinen Füßen niedergebklitten.

„Sprechen Sie das Wort aus, Waldemar, und hier an dieser Stelle gelobe ich Gott, daß ich auf jedes weitere Blick im Leben verzichten will, wenn ich ihn nur noch ein einziges Mal wiedersehen darf!“

„Er hatte sie emporgehoben und hielt sie nun sanft, wie ein Bruder die Schwester, in seinen Armen: „So hören Sie es denn, Leonore,“ sagte er zu ihr niedergebeugt: „Stunden, vielleicht auch Tage, sind ihm noch vergönnt, wenn auch sein Leben nicht zu erhalten bleibt. Seine Sehnacht nach Ihnen hat es gemacht, daß er heimgekehrt ist! Bei ihm sind seine Eltern: sie selbst rufen Sie, und mich haben sie gesandt, daß ich Sie zu ihm führe!“

„Wein Gott, ich danke dir!“ murmelten ihre blassen Lippen. Dann aber verließen sie ihre Kräfte — sie ward ohnmächtig.

Allein auch er, der starke Mann — in dem Augenblick, als er sich an Ziele sah, unterlag er fast dem Wehen, das ihn zu Boden drücken wollte, und eine Art von Nebel umfing seine Sinne. Wie im Traume sah er nur noch, daß eine hohe, schlankte Gestalt, welche die Johanna sein konnte, ihm plötzlich zur Seite stand; und fast als ein Träumender auch legte er das zarte Gesicht, welches er so eben noch mit seinen Armen umschlossen gehalten hatte, in die ihren; dann folgte er halb mechanisch der Führung einer fremden Hand, welche sich mit leichem, aber festen Druck auf seinen Arm gelegt hatte.

Als er sich von Leonore entfernt und in einem anderen Raume sah, wich die Betäubung von ihm, der Schleier vor seinen Blicken und er konnte dieselben nun wieder frei und voll auf den Mann richten, der vor ihm stand.

„Du weißt nun alles, Edmund!“ sagte er.

„Ja!“ sagte dieser mit einem Ton, wie er nur selten so tief aus seiner Brust kam, „und ich weiß auch, daß du mir vergeblich wirfst, Waldemar!“

Dalland antwortete nicht, aber die Hände der beiden Freunde fanden sich und lagen in einander zu warmem, festen Druck.

„Und jetzt beschäftige uns allein deine Schwester!“ jagte Dalland nach jenem Schweigen endlich.

„Die Unselige!“ entgegnete Edmund erregt, „daß sie uns und sich in dies Leid stürzen mußte!“

„Still, Edmund!“ warnte Dalland. „Wesen wie Leonore schaffen sich nicht selbst ihr Loos: es kommt über sie als ihr Verhängniß — darf man jene Wucht noch vermehren durch einen Vorwurf?“

„Fürchte nichts!“ sagte Edmund ernst, „ich werde nicht hart gegen Leonore sein — nie mehr! Ich empfand es selbst, und dir will ich es getheilen, daß unser Verhältniß besser ein anderes gewesen wäre. Hätte Vertrauen zwischen uns bestanden: mir wäre heute die Scham erspart geblieben, daß ich ihrem Schicksal gegenüber stand als ein Fremder! — Aber genug davon,“ brach er, zu seinem gewöhnlichen Ton zurückkehrend, ab, „jetzt nur: wie sollen sich all diese Verwirrungen lösen, Waldemar?“

„Du fragst noch?“ entgegnete Dalland. „Denkst du denn, daß für Leonore noch etwas anderes gilt, als die letzten Tropfen ihrer schmerzlichen Wonne auszufasten und sie mit dem Geliebten zu theilen?“

„Ihr Entschluß — wohl!“ rief Edmund aus, aber Waldemar, darf es sein?“

Verstündet trat Dalland einen Schritt zurück.

„Verstehe mich!“ bat Edmund. „Ich bin ihr Bruder, aber auch der Vertreter unseres Hauses: kann ich es zugeben, daß sie den Schritt thut, der unseren Namen an die Oeffentlichkeit bringt und in einer Weise vielleicht — —“ Er sprach nicht weiter, die Festigkeit, welche in ihm aufgestiegen war und sich in seinem Ton verathen hatte, mochte ihn hindern, außerdem aber unterbrach ihn Dallands rasche Antwort:

„Vor Mißdeutungen, Edmund, schützt sie und dich die Bestimmung der fürstlichen Eltern! Vernahmst du es nicht, daß sie Leonore ihre Arme entgegenstrecken wollen?“

„Sie wollen sie aufnehmen — ja!“ entgegnete Edmund, nicht ohne eine gewisse Bitterkeit, „weil es einen Sterbenden, der ihr Sohn ist, zu erfreuen gilt! Mir aber darf dieser Sterbende — und mag er immerhin nebenbei ein Prinz sein! — nicht soviel bedeuten wie meine Schwester und ihre Ehre vor der Welt!“

(Fortsetzung folgt.)